

gefügt, was bei der Seltenheit des Materials von den Benutzern des Werkes besonders begrüßt werden dürfte. Mehrere Register (Orts-, Namen- und Parteienregister, sowie eine chronologische Übersicht über die Kongresse der einzelnen kommunistischen Parteien) erleichtern den Gebrauch des Verzeichnisses, das ein wertvoller Beitrag zu einer allgemeinen historischen Bibliographie der Ukraine für die Zeit seit 1917 ist und für jeden, der sich mit der neuesten Geschichte des Landes und der Geschichte des Bolschewismus befaßt, ein unentbehrliches Hilfsmittel darstellt.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Rister

Othmar Feyl, 1. Die führende Stellung der Ungarländer in der nationalen Geistesgeschichte der Universität Jena. 2. Exkurse zur Geschichte der südosteuropäischen Beziehungen der Universität Jena. In: Wissenschaftl. Zs. der Friedrich Schiller-Universität Jena, Jg. 4, 1954/55, Gesellschafts- und sprachwissenschaftl. Reihe, H. 4—6.

Die Beschäftigung mit den Germanoslavica ist nach 1945 in Mißkredit geraten — drüben wie hüben. Feststellungen und Hinweise von deutschen — oder westlichen — fruchtbaren Kulturauswirkungen nach dem Osten und Südosten wurden mit politischen Werturteilen abgetan. Man lese nur die russische Zeitschrift Slavjane oder den Vortrag über die jugoslawische Kultur des kroatischen Dichters M. Krleža beim Laibacher Schriftstellerkongreß. Daß in dieser Erforschung der germanoslawischen literarischen und kulturellen Beziehungen seit etwa hundert Jahren eine ganze Reihe sehr bedeutender slawischer Forscher beteiligt waren, deren slawische nationalpatriotische Einstellung und Bewußtheit der eigenen slawischen kulturellen Leistungsfähigkeit außer Zweifel steht, — ich denke nur an Forscher wie Pypin, Veselovskij, Jagić, Murko, Kraus, — also eine Reihe von wirklichen „Europäern“ unter den Slawisten, wird dabei ganz vergessen. Auch an den Prager Germanoslavica 1931—1937 war noch eine ganze Reihe von namhaften slawischen Forschern als Mitarbeiter vertreten.

Wenn also nach 1945 gegen gewisse nationalistisch-chauvinistische Auswüchse und wissenschaftliche Mißbräuche wie Behauptungen von „germanischen Führungsqualitäten, slawisch-ostischer kultureller Minderwertigkeit“ usw. mit Recht Stellung genommen wird, so trifft das die wesentliche und europäisch notwendige und bedeutsame Leistung der wissenschaftlichen Germanoslavica-Arbeit, auch der deutschen Ostforschung, überhaupt nicht. Um so weniger, wenn die angebliche „germanische Überwertigkeit“ einfach mit der „russisch-slawischen Überwertigkeit gegenüber dem verfaulenden Westen“ ausgetauscht wird. Dies wäre im vorhinein zu den grundsätzlichen und methodischen Ausführungen über die bisherige deutsche Ostforschung und Einflußlehre zu erwidern. Wesentlich ist: Keine einzige schöpferische Persönlichkeit in der Hochkultur, wie überhaupt keine Hochkultur, überwiegend auch keine „Volkskultur“, ist ohne Anregungen und Vorbilder gewachsen. Es ist ja ein Gesetz der geistigen Kontinuität, das in der inneren Kommunikation, in dem geistigen Gespräch, in der geistigen und künstlerischen Auseinandersetzung wirksam wird.

Wir stehen nun vor der eigenartigen Tatsache, daß seit einigen Jahren, seit man dieses Gesetz und die Lebensnotwendigkeit der geistigen Kommunikation

auch im „östlichen europäischen Bereich“ der sog. „fortschrittlichen gesellschaftlichen Kräfte“ — wieder einsehen gelernt hat, gerade dort Germanoslavica-Arbeiten wieder tragbar geworden sind. Ich verweise auf die wertvollen und ordentlichen Belgrader Arbeiten von Miljan Mojašević „Jugosloveni u nemačkom romanu izmedju Pzvog i Drugog svetskog rata“ (Jugoslaven im deutschen Roman zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg), Belgrad 1952, auf die Arbeit von St. Kostić „Nemački prevodi srpskih umetničkih pripovedaka i romana“ (Deutsche Übersetzungen serbischer Kunsterzählungen und Romane), ferner auf die in Vorbereitung stehende Arbeit von Zoran Konstantinović: „Nemački literarni putopisi o Srbiji i Crnoj gori“ (Deutsche literarische Reisebeschreibungen über Serbien und Montenegro), ferner auf tschechische Arbeiten, z. B. Zv. Svobodová über Dobrovský und die deutschen Dichter in Časopis pro moderní filologii XXXVI (1954), polnische Arbeiten über den Einfluß Schillers und Goethes auf Mickiewicz z. B. in Twórczość XI (1955, 91 ff.), in Sprawozdania TNW XLII (1949, 50 f.). Ich verweise auf die stoffreichen Berliner Arbeiten von E. Winter und J. Tetzner über die Auswirkungen des hallensischen Pietismus auf Rußland sowie über die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jh., schließlich auf die vorliegende Untersuchung von F., die, wenn man auch im Grundsätzlichen etwas anderer Meinung ist und als jahrzehntelanger „Germanoslavica-Arbeiter“ sich nicht getroffen fühlt, als wertvoll zu bezeichnen ist, da sie wichtige, z. T. bisher unbekannte und interessante Belege über die Auswirkungen der Universität Jena nach Osten und Südosten bringt, so über eine mißlungene Professur für tschechische Sprache an der Universität Jena im 16. Jh., über Jenaer Ordinierungen von Predigern aus Böhmen und Mähren und Ungarn von 1591 bis Mitte des 18. Jhs., über Jena als eine Ersatz-Landesuniversität der ungarländischen und siebenbürgischen Protestanten, über die entscheidenden Auswirkungen Jenas — vor allem Okens, Fries' und Ludens — auf die Slowaken Jan Kollár, den Hauptideologen des kulturellen Panslawismus und der slawischen Wechselseitigkeit, auf P. J. Šafárik, den Begründer der slawischen Altertumskunde und der ethnographischen Slawistik, auf Karol Kuzmany, den dichterischen Wegbereiter und Hauptvertreter der slowakischen Romantik u. a. Es wäre wünschenswert, daß man auch im Westen der Germanoslavica-Arbeit wieder diese wissenschaftliche Aufmerksamkeit zuwendete, die sie verdient. Unsere Germanisten sind bei dem Mangel an lebendiger Tradition der vergleichenden Literaturgeschichte leider ziemlich desinteressiert. Sie könnten sich an den französischen Komparativisten der Tradition eines Baldensperger und P. Hazard und Tieghem ein Beispiel nehmen. Bei einem verstärkten Interesse an der vergleichenden (komparativen) Literaturgeschichte würden auch an sich gute und wertvolle Handbücher und Darstellungen, wie die von W. Kaiser (Das sprachliche Kunstwerk, Bern 1948), E. Auerbach (Mimesis, Bern 1946), dann W. Muschg (Tragische Literaturgeschichte, 1948), F. Strich (Goethe und die Weltliteratur, 1946), E. R. Curtius (Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter, 1948), A. Hauser (Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München 1953), ein anderes, wirklich europäisches Gesicht bekommen, nicht aber den slawischen Anteil entweder überhaupt unerwähnt lassen oder auf die Tätigkeit und Leistung einiger großer

russischer Dichter beschränken. Es wäre m. E. im Gesamtinteresse der Ostforschung, wenn die seinerzeitige Prager „Germanoslavica“, erweitert auf die kulturellen Gesamtbeziehungen zwischen den abendländischen Völkern und den ost- und südosteuropäischen, vor allem slawischen Völkern, wieder zum Leben erweckt würden.

Graz

Josef Matl

Martin Winkler, Slavische Geisteswelt. Bd I: Rußland. Reihe Geist des Abendlandes. Holle Verlag Darmstadt und Genf 1955. 367 Seiten. Lw. DM 14,—.

Im voraus: Der Titel der Reihe: Geist des Abendlandes — ist sachlich verfehlt und unbegründet. Er müßte lauten: Geist Europas. Im übrigen gehört diese Arbeit zu den willkommensten dokumentierenden, orientierenden und interpretierenden Werken der deutschen Osteuropa-Literatur der letzten Jahrzehnte. Das gilt für die Art, das System der Auswahl ebenso wie für die Übersetzung und die einführenden bzw. verbindenden Erläuterungen und Erklärungen. Denn was wir bisher an Anthologien und Chrestomatieen aus der russischen Literatur und Geistesgeschichte besaßen, das waren doch in der Hauptsache nur Proben zur Literaturgeschichte, wie z. B. die Russkaja Chrestomatija von S. Schafranov, 1860, 1872, die von Orest Miller 1866, von A. Galachov 1891, von F. Buslaev 1894, abgesehen von den neueren Chrestomatieen für die höheren Klassen der sowjetischen Mittelschulen. Auch das an sich ausgezeichnete „Dostojewski Brevier“ (1946), das wir A. Luther verdanken, bietet eben nur eine einzelne geistige Persönlichkeit. Aber es fehlte bisher eine derartig vielseitige Dokumentation der geistesgeschichtlichen Gesamtentwicklung, die die religiösen, kulturellen, wissenschaftlichen, ästhetischen, sozialen und politischen Auffassungen, Programme, Verhaltensweisen veranschaulicht hätte, angefangen von den Belehrungen und Sendschreiben weltlicher und kirchlicher Führungspersönlichkeiten der Kiewer und Moskauer Periode über den Knigge der Adelsgesellschaft, den Domostroj, über die Freimaurerbriefe, über die Dekabristen, Slawophilen und Westler, Bakunin, Danilevskij, Dostoevskij, Tolstoj, Vlad. Solovjev bis zu den Entschlüssen des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und zu Stalins Traktat über den Marxismus in der Sprachwissenschaft (dessen geistiger Vater — nebenbei bemerkt — ja Prof. Vinogradov ist.)

Wie die Planung des Verlages zu begrüßen ist, den Geist des „Abendlandes“, richtiger Europas, durch unmittelbare Dokumentation aus den einzelnen Völkern lebendig zu veranschaulichen, so zeigt dieser I. Bd der „Slavischen Geisteswelt“ eine geschickte Hand und eine gute Stoffkenntnis, der hoffentlich zu einer kritischen Versachlichung der kursierenden, meist ganz einseitigen oder überhaupt falschen Urteile über den slawischen Osten, über das angeblich typisch „Russische“ beitragen wird. Wir hoffen und wünschen, daß die geistesgeschichtliche Entwicklung der anderen slawischen Völker ebenso kundig und gut dokumentiert wird, wie es hier der Fall ist. Bei den West- und Südslawen ergibt sich ja nicht nur eine ganz andere stoffmäßige Grundlage der Dokumentation, auch in der Periodisierung z. B. Scholastik, Humanismus, Reformation und Gegenreformation, Barock, sondern auch der Probleme, wie weit man z. B. Tschechen und Slowaken, Kroaten und Serben ganzheitlich oder getrennt darbietet.

Graz

Josef Matl